

Ein Raum „alternativer Öffentlichkeit“?
Das Theologische Seminar Leipzig (1964–1992)

Marius Stachowski

1. Die kirchlichen Hochschulen in der DDR

Durch ein Theologiestudium ins Pfarramt zu kommen, konnte in der DDR über zwei Wege führen. So war es zum einen möglich, an einer der Theologischen Sektionen der staatlichen Universitäten zu studieren. Die Strategie der SED bei der staatlichen Theologenausbildung zielte auf die Heranziehung einer staatsloyalen Pfarrerschaft mittels Etablierung einer möglichst staatsreuen theologischen Dozentschaft an den Theologischen Fakultäten bzw. Sektionen und in diesem Zusammenhang auf eine intensive Unterwanderung von Dozierenden und Studierenden durch den Ministerium für Staatssicherheit (MfS)¹. Die andere Möglichkeit war ein Theologiestudium an einer der drei in landeskirchlicher Trägerschaft befindlichen evangelischen kirchlichen Hochschulen – dem Sprachenkonvikt in Berlin, dem Theologischen Seminar in Leipzig und dem Katechetischen Oberseminar in Naumburg². Die Existenz von Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft in der DDR war vor dem Hintergrund der konsequent atheistischen Ideologie des SED-Staates und deren Relevanz gerade im Bildungswesen paradox. Als vom SED-Staat kaum lenkbare Bildungseinrichtungen, an denen etwa die Hälfte der künftigen Pfarrerinnen und Pfarrer studierte, galten die drei Hochschulen als „Zentren der Ideologie des politischen Klerikalismus“, wo „jugendliche Bürger der DDR [...] gegen die

1 Vgl. *Besier*, Gerhard: „Politische Reifeprozesse“. Zum Engagement des MfS an den theologischen Fakultäten bzw. Sektionen. In: Vollnhals, Clemens (Hg.): Die Kirchenpolitik von SED und Staatssicherheit. Berlin 1997, 267–297; *Stengel*, Friedemann: Die theologischen Fakultäten in der DDR als Problem der Kirchen- und Hochschulpolitik des SED-Staates bis zu ihrer Umwandlung in Sektionen 1970/71 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 3). Leipzig 1998.

2 Vgl. *Pasternack*, Peer / *Grelak*, Uwe: Theologie im Sozialismus. Konfessionell gebundene Institutionen akademischer Bildung und Forschung in der DDR. Eine Gesamtübersicht. Berlin 2017, 28–36, 41–52; *dies.*: Parallelwelt. Konfessionelles Bildungswesen in der DDR. Handbuch. Leipzig 2019.

Interessen der Arbeiter-und-Bauern-Macht geschult“ würden³. Dieses Problem entwickelte seine spezifische Dynamik dadurch, dass sich an den kirchlichen Hochschulen insbesondere die studentische Klientel sammelte, der es aus politischen Gründen verwehrt geblieben war, an einer staatlichen Universität zu studieren. Die Tatsache, dass die kirchlichen Hochschulen permanent Grundstrategien des SED-Staates im Blick auf den Umgang mit Theologie und Kirche konterkarierten, hatte wiederum permanente Anstrengungen des Staates zur Folge, sich des Problems kirchliche Hochschulen wirksam zu entledigen. Hierzu gehörten auch Pläne zur Auflösung und zum Verbot dieser Einrichtungen, die aber nie umgesetzt wurden.

2. Das Theologische Seminar Leipzig als Forschungsgegenstand

Ziel des Forschungsprojektes ist die Aufarbeitung der Geschichte des Theologischen Seminars Leipzig (1879 bis 1964 „Evangelisch-Lutherisches Missionsseminar zu Leipzig“; 1964 bis 1990 „Theologisches Seminar Leipzig“; 1990 bis 1992 „Kirchliche Hochschule“, dann in der Theologischen Fakultät Leipzig aufgegangen). Das Theologische Seminar Leipzig ist unter den drei kirchlichen Hochschulen bislang am wenigsten erforscht und war eine überaus komplexe Institution. Dies gilt zum einen hinsichtlich der bis in das 19. Jahrhundert zurückreichenden historischen Wurzeln im Leipziger Missionswerk und der damit verbundenen dezidiert lutherischen, aber auch erwecklichen Traditionen. Das Seminar war eine Einrichtung der Landeskirchen Sachsen, Thüringen und Mecklenburg – Kirchen, die jenseits ihres gemeinsamen konfessionellen Selbstverständnisses als lutherische Kirchen erhebliche Unterschiede in ihrem theologischen, frömmigkeitlichen und politischen Profil aufwiesen⁴, was eine spannungsvolle Situation für die Hochschule selbst bedeutete. Hinzu kommt die Tatsache, dass das Theologische Seminar als einzige der drei kirchlichen Hochschulen 1964 rechtliche Anerkennung erlangte (was aber in keinerlei Hinsicht

3 SED-interne Stellungnahme vom 26.1.1962, zitiert nach: *Stengel*, Fakultäten (wie Anm. 1), 552. Vgl. auch *Kähler*, Christoph: Kirchliche Hochschulen in der DDR. In: Pasternack, Peer / Grelak, Uwe (Hg.): Hochschule & Kirche. Theologie & Politik. Besichtigung eines Beziehungsgeflechts in der DDR. Berlin 1996, 241–250.

4 Vgl. *Albrecht-Birkner*, Veronika: Freiheit in Grenzen. Protestantismus in der DDR (CuZ 2). Leipzig 2018, 85–100.

Ein Raum „alternativer Öffentlichkeit“? Das Theologische Seminar Leipzig 193
ein Zugeständnis akademischer Rechte implizierte) – ermöglicht durch das Engagement der Thüringer Kirche mit ihrer spezifischen Affinität zu Staat und MfS⁵. Das Theologische Seminar war darüber hinaus eine kirchliche Hochschule, die nach einer eingehenden Aufnahmeprüfung auch Studierende ohne Abitur immatrikulierte und ihnen als Ersatz für ein staatliches Abitur eine einjährige, breit angelegte geisteswissenschaftliche ‚Vorbildung‘ anbot. Dies bedeutete, dass sich am Seminar auch junge Menschen sammelten, die ein oppositionelles Potential mitbrachten. Singulär war in Leipzig die seit 1968 bestehende Verpflichtung der Studierenden, einen Marxismus-Leninismus-Kurs in der Volkshochschule zu besuchen. Das Seminar war mit zehn theologischen und ab dem Ende der 1960er Jahre zudem sechs sogenannten humanistischen Dozenturen sowie zahlreichen Lehrbeauftragten die größte der drei Hochschulen und hatte eine spezifische Nähe zu den Entwicklungen in Leipzig, die 1989 zur Friedlichen Revolution führten.

3. Forschungsfrage

Bereits 1994 wies der Soziologe M. Rainer Lepsius auf den Umstand hin, dass die Kirchen in der DDR die einzigen Institutionen gewesen seien, die „außerhalb der allgemeinen Organisationsprinzipien der DDR“ gestanden hätten und insofern „Träger einer nicht staatlich kontrollierten Öffentlichkeit“ gewesen seien⁶. Dabei benannte er die Unterhaltung „eigene[r] staatsfreie[r] Bildungseinrichtungen“ in kirchlicher Regie als einen maßgeblichen Aspekt dieses Alleinstellungsmerkmals⁷. Seitdem sind verschiedene gesellschafts- und kommunikationsgeschichtliche Arbeiten zur Herausbildung einer ‚kritischen‘, ‚zweiten‘, ‚partikulären‘, ‚politischen‘ oder auch ‚Gegenöffentlichkeit‘ in der DDR in den 1980er Jahren entstanden, die am Rande auch auf die

5 Vgl. *Schilling*, Walter: Die „Bearbeitung“ der Landeskirche Thüringen durch das MfS. In: Vollnhals, Kirchenpolitik (wie Anm. 1), 211–266.

6 *Lepsius*, M. Rainer: Die Institutionenordnung als Rahmenbedingung der Sozialgeschichte der DDR. In: Kaelble, Hartmut u. a. (Hg.): Sozialgeschichte der DDR. Stuttgart 1994, 17–29, hier: 19.

7 *Ebd.*; vgl. zu diesen Bildungseinrichtungen im Überblick *Pasternack*, Parallelwelt (wie Anm. 2).

Rolle der Kirchen eingehen⁸, ohne dabei die von Lepsius betonte Funktion der Kirchen als „Gegenbeispiel für die ansonsten herrschende Institutionenfusion“ herzustellen⁹. In den Forschungen zur Kirchengeschichte sind diese Impulse bislang also nicht aufgenommen worden. Das Dissertationsprojekt setzt hier an und fragt speziell nach der Rolle des Theologischen Seminars Leipzig als institutionellem Träger alternativer Öffentlichkeit in der DDR.

Bei der Erforschung des Theologischen Seminars sollen drei Aspekte leitend sein, mit Hilfe derer diese Institution in ihrer Spezifik sowie in ihren Wechselbeziehungen mit anderen kirchlichen Institutionen und mit der DDR-Gesellschaft fassbar werden soll. Dies betrifft zum einen die Dimension des theologischen Profils innerhalb der evangelischen Kirchen in der DDR und in Relation zur EKD, womit zugleich ein Beitrag zur Erforschung ostdeutscher theologischer Profile geleistet wird, die bislang kaum untersucht worden sind. Zum anderen geht es um die Dimension interner Regeln und Mechanismen der Institution in Beziehung zur zentralistischen staatlichen Ordnung und zu offenen oder verdeckten staatlichen Kontrollen. Hier sei bspw. auf die Bezeichnung des Seminars als „Insel“¹⁰ verwiesen, die problematisch ist, insofern sie die Möglichkeit einer nahezu autarken kirchlichen Existenz im totalitären Staat voraussetzt und eine Art konfliktfreie ‚Nischenexistenz‘ zu idealisieren scheint. Zuletzt sollen auch die internen sowie externen politischen und kirchlichen Abgrenzungen und Konfliktverläufe behandelt werden. Jenseits von Gleichsetzungen von ‚Protestantismus‘ mit ‚Opposition‘¹¹ geht es dabei

8 So u. a. *Zur Mühlent*, Patrik von: Aufbruch und Umbruch in der DDR. Bürgerbewegungen, kritische Öffentlichkeit und Niedergang der SED-Herrschaft (Politik- und Gesellschaftsgeschichte 56). Bonn 2000.

9 *Lepsius*, Institutionenordnung (wie Anm. 6), 19.

10 So u. a. *Krötke*, Wolf: Inseln im „roten Meer“. Die kirchlichen Hochschulen in der DDR als Beispiel für freie theologische Bildung in einer totalitären Gesellschaft. In: Dierken, Jörg / Evers, Dirk (Hg.): Religion und Politik. Historische und aktuelle Konstellationen eines spannungsvollen Geflechts (Beiträge zur rationalen Theologie 22). Frankfurt a. M. u. a. 2016, 177–188.

11 Vgl. *Neubert*, Ehrhart: Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung 346). Bonn 2000.

Ein Raum „alternativer Öffentlichkeit“? Das Theologische Seminar Leipzig 195
auch um Konflikte im Sinne von *Bottom-up*-Impulsen in Kirche und
SED-Staat¹².

4. Forschungskontext, Quellen und methodisches Vorgehen

Das Forschungsprojekt soll einen Beitrag zur Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Bildungsinstitutionen in der DDR im Allgemeinen und zu den kirchlichen Hochschulen im Besonderen sein. Zu den kirchlichen Hochschulen insgesamt sowie speziell zum Theologischen Seminar Leipzig gibt es bisher keine wissenschaftlichen Publikationen¹³. Zu Letzterem existiert bislang lediglich eine 1993 von ehemaligen Dozenten vorgelegte Broschüre, die aus Zeitzeugenperspektive und im entsprechenden Interesse Grundzüge der Geschichte des

12 Vgl. *Stengel*, Friedemann: Aufgearbeitete Vergangenheit? Kirche in der DDR als Problem der Kirche heute. In: Domsgen, Michael / Evers, Dirk (Hg.): Herausforderung Konfessionslosigkeit. Theologie im säkularen Kontext. Leipzig 2014, 111–147.

13 Zum Katechetischen Oberseminar Naumburg siehe *Schröter*, Ulrich / *Schultze*, Harald (Hg.): Im Schatten des Domes. Theologische Ausbildung in Naumburg 1949–1993. Leipzig 2012; vgl. zudem die älteren Zeitzeugen-Dokumentationen *Hoenen*, Raimund u. a. (Hg.): Katechetisches Oberseminar – Kirchliche Hochschule Naumburg (Saale) (1949–1993). Erinnerungszusammenkunft in Naumburg und Schulpforte 3.–5. Juli 2009. Dokumente und Berichte. [Wernigerode 2009]; *Onnasch*, Martin: Das Katechetische Oberseminar – die Kirchliche Hochschule. Ein Rückblick und eine Bilanz. In: Vom Menschen: Die letzte Ringvorlesung der Kirchlichen Hochschule Naumburg mit einem Rückblick auf ihre Geschichte 1949–1993. Naumburg 1993, 134–146. Zum Sprachenkonvikt in Berlin siehe *Köckert*, Matthias (Hg.): Der Wahrheit Gottes verpflichtet. Theologische Beiträge aus dem Sprachenkonvikt in Berlin. Abhängigkeit und Freiheit. Für Rudolf Mau. Berlin 1993; *ders.*: Vom Sprachenkonvikt zum Theologischen Konvikt. In: Berliner Theologische Zeitschrift 26 (2009), 256–272; *Krötke*, Wolf: Das Profil des Berliner Sprachenkonvikts für die selbständige Theologenausbildung in der DDR. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche 107 (2010), 123–138; *Mau*, Rudolf: Vom Hinterhof ins Herz der Hauptstadt. Der Beitrag des „Sprachenkonvikts“ zur Erneuerung der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin. In: Pasternack, Hochschule & Kirche (wie Anm. 3), 197–213; *Winter*, Friedrich: Die politischen Beziehungen des „Sprachenkonvikts“ in Berlin. Abhängigkeit und Freiheit. In: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 62 (2000), 201–226; und *Waechter*, Meike u. a. (Hg.): „Ein wirklicher Freiraum“. Ehemalige berichten aus dem Sprachenkonvikt und dem Theologischen Konvikt (1950–2007). Berlin 2008.

Hauses vorstellt¹⁴, sowie ein Band mit Erzählungen von Zeitzeugen, in dem auf die ausstehende wissenschaftliche Aufarbeitung verwiesen wird¹⁵. Zudem liegen einzelne biographische Publikationen ehemaliger Akteure vor.

Die Arbeit greift auf eine umfangreiche Aktenüberlieferung in staatlichen und kirchlichen Archiven als Quellenbasis zurück. Als maßgebliche archivalische Quellenressourcen haben sich im Zuge der Recherchen das Sächsische Landeskirchenarchiv in Dresden, das das hauseigene Archiv des Theologischen Seminars beherbergt, sowie das Universitätsarchiv Leipzig mit dem Nachlass des Dozenten Ulrich Kühn herausgestellt. Zudem wurden auf kirchlicher Seite relevante Bestände in den Archiven der beiden anderen ehemaligen Trägerkirchen in Schwerin und Eisenach sowie im Archiv der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg, im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin und im Archiv der VELKD in Hannover eruiert. Ergänzend hierzu wurden die Bestände des im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle untergebrachten Archivs der Leipziger Mission gesichtet, die auch Informationen zum Verhältnis zwischen dem Missionshaus und dem Theologischen Seminar in den 1960er Jahren sowie zur institutionellen Verfasstheit des Seminars enthalten. Auf staatlicher Seite betrafen die Recherchen das Stadtarchiv und das Hauptstaatsarchiv in Leipzig sowie das Bundesarchiv (hier die Aktenführung des Staatssekretariats für Kirchenfragen) in Berlin. Von großer Bedeutung für die Erforschung der 1960er Jahre sind die vom MfS angefertigten „Treffberichte“ des langjährigen Rektors des Seminars, Siegfried Krügel (IM „Lorac“)¹⁶, die vom BStU (jetzt Bundesarchiv) in Kopie zur Verfügung gestellt wurden. Schließlich wurden mehrere Privatsammlungen gesichtet. Spezielle Einzelbestände wurden darüber hinaus im Archiv der Bruderschaft Liemehna e. V. bei Leipzig und im Archiv der Bürgerbewegung Leipzig recherchiert. Hinzu kommen private archivalische Sammlungen ehemaliger Lehrender, Studieren-

14 Vgl. *Vogler*, Werner u. a. (Hg.): Vier Jahrzehnte kirchlich-theologische Ausbildung in Leipzig. Das Theologische Seminar – die Kirchliche Hochschule Leipzig. Leipzig 1993.

15 Vgl. *Ratzmann*, Wolfgang / *Seidel*, Thomas A. (Hg.): Eine Insel im roten Meer. Erinnerungen an das Theologische Seminar Leipzig. Leipzig 2017.

16 Vgl. *Heidingsfeld*, Uwe-Peter: Kirchlich relevante Aspekte der Westarbeit des MfS. In: *idea-Dokumentation* 6 (2002). Wetzlar 2002, 48–58.

Ein Raum „alternativer Öffentlichkeit“? Das Theologische Seminar Leipzig 197
der und Mitarbeitender des Theologischen Seminars, die für das
Projekt inzwischen zur Verfügung gestellt wurden.

In der Arbeit werden zudem audiovisuelle Aufzeichnungen von 23
Interviews mit damaligen Dozierenden und Lehrbeauftragten, Studie-
renden und Repetenten, Mitarbeitenden sowie Kuratoriumsmit-
gliedern des Seminars als Quellen herangezogen.

Methodisch kombiniert das Projekt somit historisch-kritische
Analysen insbesondere archivalischer Primärquellen wie auch ge-
druckter Quellen unterschiedlicher Provenienz mit der Auswertung
von *Oral history*-Quellen¹⁷ verschiedener damaliger Akteure. Hierbei
bekommt ein historischer Zugriff ein großes Gewicht, soweit es um
die chronologische Rekonstruktion und Deutung institutionen-
geschichtlicher Zusammenhänge geht. Ein systematischer Zugriff
erhält bei der Analyse relevanter theologischer Konzeptionen Raum.
Das Ergebnis soll eine Darstellung sein, die Ereignisgeschichte,
Themen und Konzeptionen systematisierend darstellt.

5. Struktur der Arbeit

Nach einem einleitenden Teil soll jedem Jahrzehnt des Seminars ein
Kapitel gewidmet werden, in dem die jeweils wichtigsten Themen und
Ereignisse der Seminargeschichte behandelt werden. So wird es in dem
Kapitel über die 1950er Jahre um die Seminargründung 1949 und die
Ausdehnung zu einer hochschulischen Einrichtung gehen. In den
1960er Jahren sind intensive Klärungsprozesse, vor allem zur institu-
tionellen Loslösung von der Leipziger Mission zu thematisieren, mit
der das Seminar an Selbstständigkeit gewann. Ab 1967 geht es um
Bestrebungen, das Theologiestudium sowie die Leitungsstrukturen zu
liberalisieren. Ein spezifischer Aspekt ist die Neuausrichtung des
Verhältnisses zu den staatlichen Institutionen infolge der Teilnahme
von am Seminar Studierenden an Demonstrationen gegen die Sprengung
der Universitätskirche in Leipzig im Jahre 1968. In dem Kapitel
über die 1970er Jahre werden vor allem die Beteiligung Studierender an
der Seminarleitung und ihr Engagement in den Umweltgruppen
behandelt. In den 1980er Jahren geht es darum, dass diese Beteiligung
in dieser Zeit deutlichere Konturen gewann, die in der Friedlichen

17 Vgl. methodisch Obertreis, Julia (Hg.): *Erinnerungen nach der Wende. Oral history und (post)sozialistische Gesellschaften*. Essen 2009.

Revolution 1989/90 eine Rolle spielten. Das vorletzte Kapitel handelt davon, dass das Seminar keine eigenständige Zukunft im wiedervereinigten Deutschland hatte, sondern 1992 mit der Theologischen Fakultät Leipzig fusionierte. Ein Schlusskapitel bündelt die Erkenntnisse unter der Fragestellung, inwieweit das Theologische Seminar Leipzig als ein Raum „alternativer Öffentlichkeit“ in der DDR zu interpretieren ist.